

Konjektur ἡσχηκῶς αὐτήν nach Schütz und Herbst die handschriftliche Überlieferung αὐτόν wiederherzustellen, weil Xenophon meint, daß Sokrates seinen Freunden zuerst an sich selbst das Muster eines vor allen Menschen abgehärteten Mannes gab.

Memor. IV, 5, 10. Wenn man τοῦ μαθεῖν τι καὶ τοῦ ἐπιμελεῖσθαι unmittelbar mit οἱ μὲν ἐγκρατεῖς ἀπολαύουσι verbindet, wie Schütz und Herbst nach der handschriftlichen Überlieferung zutreffend lesen, stößt man auf gar keine Schwierigkeiten. Denn in den Stobäushandschriften, deren hohe Bedeutung für die Kritik Rösiger teilweise im Gegensatz zu der sonst trefflichen Ausgabe von W. Gilbert, welche er in der Hauptsache seiner Bearbeitung zugrunde gelegt hat, mehr berücksichtigt als dieser, und in der Veneta fehlt das Komma hinter γίνονται mit Recht, und Schütz, welcher es allerdings auch gestrichen hat, schiebt mit anderen hinter οἱ μὲν die Partikel γὰρ unzutreffend ein. Schneider schreibt ebenfalls ganz unnötig Ἄλλὰ μὴν ἀπὸ τοῦ μαθεῖν und nach γίνονται, ὧν οἱ μὲν ἐγκρατεῖς ἀπολαύουσι. Weiske setzt auch dies ὧν und klammert noch verkehrter ἀφ' ὧν οὐ μόνον ὠφέλεια — μετέχουσι ein, indem er alsdann erst mit einem ganz harten Übergange, nämlich dem Fragesatze τῷ γὰρ ἂν ἦτον φήσαιμεν τῶν τοιούτων προσήκειν; fortfährt.

Memor. IV, 5, 12 ist gegen Schneider der ganze Paragraph beizubehalten, da er keineswegs matt und wässerig ist, sondern das Vorhergehende kurz zusammenfaßt. Dazu kommt, daß er durch die Unterscheidung von διαλέγειν und διαλέγεσθαι sehr gut auf das folgende Kapitel, das vom Wesen der sokratischen Dialektik handelt, vorbereitet.

Memor. IV, 6, 6 sind gegen Weiske, Schütz und Herbst die Worte Οὐκοῦν οἱ γε τὰ δίκαια ποιοῦντες δίκαιοι εἰσιν; Οἶμαι ἔγωγε, ἔφη, wenn sie auch nicht gerade unbedingt nötig sind, dennoch beizubehalten, weil Xenophon das δίκαιοι εἰσιν, also den abstrakten Begriff, dem im Vorhergehenden erörterten τὰ δίκαια ποιεῖν entgegenstellt, zumal das ganze Kapitel von der Feststellung des eigentümlichen Wesens der Dinge mittels der Dialektik handelt.

Memor. IV, 6, 9 ist die Lesart der Vulgata ἡ, εἰ ἔστιν, ὀνομάζεις καλόν — ὅν; d. h. „wenn etwas schön ist, nennst du schön einen Körper oder ein Gerät oder etwas anderes?“ ruhig beizubehalten, allenfalls mit Streichung des δ vor οἶσθα nach Reiske. Die Konjekturen von Ernesti ἡ ἔστιν, δ ὀνομάζεις καλόν; von Schneider ἡ ἔστιν; ὀνομάζεις und besonders von Schütz ἡ, εἰ ἔστιν ὀνομάζειν, sind gänzlich zu verwerfen, weil sämtlich weit hergeholt und schleppend. Mehr Wahrscheinlichkeit hat dagegen Weiskes Vermutung ἡ ἔχεις τι ὀνομάζειν, wobei nur die lästige

Wiederholung von ἔχεις hinter dem unmittelbar vorhergehenden ἔχομεν ἂν zu tadeln wäre.

Memor. IV, 7, 4 ist der Situation entsprechend mit Schneider und Schütz das allgemeine νυκτοτηρῶν „der während der Nacht aufpassende und Signale abwartende Mann“, also „der Nachtwächter“ entschieden dem zu eng begrenzten Vorschlage von Herbst νυκτοθηρῶν „der Nachtläger“ vorzuziehen.

Memor. IV, 7, 9 ist ἐαυτοῦ hinter μᾶλλον διαγιγνώσκοντα als selbstverständlich und unnütz zu streichen.

Memor. IV, 8, 9 sind die Worte εἰ γὰρ τὸ ἀδικεῖν αἰσχρὸν ἔστι, πῶς οὐκ αἰσχρὸν καὶ τὸ ἀδίκως ὄντιον ποιεῖν; als lästiger Zusatz, wie schon Schneider gegen Weiske urteilt, zu streichen, da Xenophon die Gegensätze zwischen den ungerecht verurteilenden Richtern einerseits und der unbedingten Gerechtigkeitsliebe des Sokrates andererseits hervorgehoben wissen will, was schon die Worte εἰ γε ἀδίκως ἀπαθανοῦμαι und ἐμοὶ δὲ τί αἰσχρὸν τὸ ἐτέρους μὴ δύνασθαι περὶ ἐμοῦ τὰ δίκαια μήτε γνῶναι μήτε ποιῆσαι; erkennen lassen. Sie mußten in ihrem schroffen Gegensatz auch sprachlich unbedingt nebeneinandergestellt und nicht durch einen matten, verwässerten Gemeinplatz getrennt werden, um in ihrer ganzen Bedeutung auf Hermogenes wirken zu können.

Hettstedt.

Karl Löschnhorn.

Bemerkung zu Sp. 193.

Es ist Eberhard unerfindlich, weshalb Ed. Schwartz stets „Homer und die Ilias“ schreibt, nicht „die Ilias und Homer“. Der Grund ist sehr einfach: es entspricht einem weitverbreiteten rhythmischen Empfinden, das kürzere Glied einer Gruppe dem längeren vorausgehen zu lassen. Ich habe das fürs Deutsche, Griechische und Lateinische ausführlich dargetan in den Indogermanischen Forschungen XXV, 110.

Gießen.

O. Behaghel.

Eingegangene Schriften.

H. Zimmern, Zum babylonischen Neujahrsfest. Zweiter Beitrag. (Ber. über d. Verh. d. Sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig. Philol.-hist. Kl. 70, 5.) Leipzig, Teubner. 1 M. 80 + Zuschl.

K. Brugmann, Verschiedenheiten der Satzgestaltung nach Maßgabe der seelischen Grundfunktionen in den indogermanischen Sprachen. (Ber. über d. Verh. d. Sächs. Ges. d. Wiss. zu Leipzig. Philol.-hist. Kl. 70, 6.) Leipzig, Teubner. 3 M. + Zuschl.

A. Fischer, Das Liederbuch eines marokkanischen Sängers. Leipzig, Teubner. 12 M. + Zuschl.

Die Herren Verleger wie Verfasser werden gebeten, dafür Sorge tragen zu wollen, daß alle für die Redaktion bestimmten Bücher, Dissertationen und Zeitschriften gleich nach Erscheinen entweder direkt an den Herausgeber, Gymnasialrektor Oberstudienrat Dr. F. Poland, Dresden-A., Wettiner Gymnasium, oder an O. R. Reisland in Leipzig gesandt werden.

Verlag von O. R. Reisland in Leipzig, Karlstraße 20. — Druck von der Piererschen Hofbuchdruckerei in Altenburg, S.-A.

Bemerkung zu Sp. 193.

Es ist Eberhard unerfindlich, weshalb Ed. Schwartz stets „Homer und die Ilias“ schreibt, nicht „die Ilias und Homer“. Der Grund ist sehr einfach: es entspricht einem weitverbreiteten rhythmischen Empfinden, das kürzere Glied einer Gruppe dem längeren vorausgehen zu lassen. Ich habe das fürs Deutsche, Griechische und Lateinische ausführlich dargetan in den Indogermanischen Forschungen XXV, 110.

Gießen.

O. Behaghel.